

7. Schritt: Klima und Wetter, Flussthroughquerungen

Meinen bisherigen Erfahrungen zufolge erlebt man nur alle fünf bis sechs Jahre einen wirklich verregneten Sommer in *ganz* Skandinavien. Irgendwo gibt es immer schönes oder besseres Wetter. Meist kommen die Tiefs aus West, Nordwest oder Südwest, dann hat Norwegen die etwas schlechteren Karten, während die schwedischen Gebirgsregionen im Regenschatten liegen und sonniges Wetter zu bieten haben.

Andererseits musste ich es auch einmal erdulden, dass es am 11. Juni im südlicheren Teil Nordfinlands 15 cm Neuschnee gab, während gleichzeitig in ganz Norwegen wochenlang die Sonne schien. Dies hat aber weniger etwas mit Finnland, Schweden oder Norwegen zu tun, sondern mit der riesigen Ausdehnung Skandinaviens. Und hier unterliegen die meisten Mitteleuropäer zwei Denkfehlern:

1. Am häufigsten wird ganz einfach vergessen, dass Skandinavien eigentlich ein Subkontinent ist. Die Ausdehnung in der Längsachse ist immerhin 3100 Kilometer lang, d. h., es reicht gut von Hamburg bis nach Istanbul. Wenn es also in Budapest aus Kübeln regnet, muss in Hannover noch lange kein Schlechtwetter sein. Und
2. der warme bzw. heiße Sommer legt oft erst nach Mittsommer so richtig los, und bloß weil etwa ab Mitte oder Ende August die Nachttemperaturen an den Gefrierpunkt herangehen, beginnt noch lange kein Winter, höchstens der Frühherbst, und das ist die schönste Zeit für Wanderungen überhaupt.

Ein Mitteleuropäer tut demnach gut daran, sein Jahreszeit-Denken um drei bis vier Wochen hinauszuschieben.

Beste Zeiten

Für Skitouren = April bis Anfang/Mitte Mai (Südfinland und Südschweden auch Februar/März).

Für Wanderungen/Sommer = Mitte Juli bis Ende August. In Waldregionen (ohne Hochgebirge) auch ab Anfang Juni/kurz vor Mittsommer möglich.

Für Wanderungen/Herbst = Ende August bis Ende September. (Erste Schneefälle möglich, schmilzt meist anschließend).

Nur muss man noch unterscheiden, ob man im »nördlichen« Norden oder im »südlichen« Norden unterwegs sein will und — welche Gebiete dem Golfstromklima unterliegen und welche dem Festlandklima. Zwar ist das Golfstromklima (norwegische Küstenregionen) wärmer, aber dafür sind alle diese Gebirge unmittelbar dem Atlantik-Wetter ausgesetzt. Dies bedeutet für den Winter wesentlich schneereicher, für den Sommer entsprechend späte Schneeschmelze. So ist es also nicht verwunderlich, weshalb man in der südnorwegischen »Hardangervidda« erst später starten kann als in dem mehr dem Festlandklima ausgesetzten »Rondane-Gebirge« oder im Bereich der »Femund-Rogensee-Region« an der norwegisch-schwedischen Grenze.

Nach Norden hin verschiebt sich dann die Schneeschmelze um nochmals zwei bis drei Wochen, so dass für Hochgebirgstouren ab Polarkreisnähe immer die Regel gilt: Nach Möglichkeit nicht vor dem 20. Juli. Während aber z. B. in Narviks Gebirgsregion noch Schnee liegen kann, ist im schwedischen Abisko-Tal, da es im Regenschatten der Berge von Narvik liegt, beinahe schon das Gras ergrünt. Hinzu kommen die Höhenmeter im jeweiligen Gelände. Allgemein gültig ist:

1. Die Baumgrenze liegt bei ca. 700 m.
2. 1000 Höhenmeter entsprechen in Lappland dem landschaftlichen Charakter von etwa 2000-2300 Höhenmetern in den Alpen, 1800-2000 m sind 3000-3500 alpinen Höhenmetern gleichzusetzen.

Wer sich eine Karte von Skandinavien genau betrachtet, kann bald folgende grobe Regeln aufstellen:

Waldgebiete, keine hohen Berge — Inlands- oder Festlandklima, südliches Skandinavien: frühe und späte Touren möglich. Fast ganz Finnland, aber nur Südschweden. Schon ab Anfang Juni bzw. bis Ende September/Anfang Oktober.

Hohe Berge (auch in Südnorwegen), späte Schneeschmelze — nördliches Skandinavien, Golfstromklima bzw. regenreiche Küstengebirge: nur hochsommerliche Touren, frühestens ab ca. 20. Juli bis ca. 10./15. September empfehlenswert. Fast ganz Norwegen, Nordschweden und im hochgebirgigen Nordwest-Finnland.

Flussdurchquerungen sind eine ernst zu nehmende Aufgabe. Man kann sie allerdings, wenn man umsichtig handelt und sie zum passenden Zeitpunkt durchführt, ohne Angst bewältigen. Sie sind jedoch nicht so leicht, wie das häufiger mal in irgendwelchen »Outdoor-Filmen« suggeriert wird. Frei nach dem Motto: Mal eben mit »Crocs« bis zur Brust im Wasser unterwegs sein und dann mühelos das andere Ufer erreichen. Pustekuchen!

Generell gilt nämlich: Jedes Gewässer ist anders. Jeden Tag. Der nur fünf Meter breite Bach mit starker Strömung kann gefährlicher sein als ein hundert Meter breiter, aber flach dahin fließender Fluss. Die jeweiligen Durchquerungen hängen zum einen sehr stark vom zuvor gehabteten Wetter ab (bezogen auf die letzten 12 bis 48 Stunden) und zum andern – besonders zu Beginn des Sommers – von der Schneeschmelze; die entscheidet nämlich, ob ein Bach nur ein Bach oder ein reißender Fluss ist.

Wer sich ab Polarkreisnähe und in Hochgebirgen nicht an die Regel vom »20. Juli« hält (siehe oben), muss statt mit harmlosen mit u. U. lebensgefährlichen Flussdurchquerungen rechnen, und da hört der Spaß dann endgültig auf. Merke also: Je später im Jahr, um so mehr nehmen die Wasserstände für gewöhnlich ab. Es sei denn, es hat, wie gesagt, 12 bis 48 Stunden zuvor heftig geregnet.

Wenn eine Watstelle nicht gekennzeichnet ist:

1. Extrem viel Zeit lassen, um eine günstige Stelle zu finden. Es kann durchaus mal zwanzig Minuten dauern, bis man den bestmöglichen Weg durchs Wasser entdecken bzw. „lesen“ kann.
2. Kniehohe, wasserdichte Gamaschen über die Stiefel ziehen.
3. Schräg aufwärts gegen den Strom waten. Gesicht, Körper und Füße sind gegen die Strömung gerichtet. Der Wanderstock ist ebenfalls gegen die Strömung gerichtet («dritter Fuß»).
4. Niemals barfuss durch einen Fluss waten! Man kann sich an scharfen Steinen verletzen. Wenn es eine breitere Passage ist, kann man wg. der Kälte evtl. das Gefühl in den Füßen verlieren.
5. Nicht zusammen gehen oder sich gegenseitig stützen (fällt eine(r), fällt auch der/die andere). Jede/jeder muss da – mit Abstand zu einander – alleine durch, hat aber vor sich oder hinter sich jemand, der/die im Fall eines Sturzes helfen kann.
6. Ab einem Wasserstand über Kniehöhe wird das Waten schwierig bis sehr gefährlich. Manchmal fällt der Wasserstand während der Nacht oder im Morgengrauen. Nötigenfalls hilft eine Absicherung mit Reepschnüren (siehe Ausrüstungsliste).
7. Den Schwerpunkt des Rucksacks nach unten verändern. Und vor allem: Unbedingt vor der Durchquerung des Gewässers den Hüftgurt lösen, andernfalls dauert es beim Sturz zu lange, sich des Rucksacks zu entledigen (den man aber trotzdem mit einer Hand festhalten sollte, um nicht auch noch die Ausrüstung zu verlieren).
8. Falls man nach einem Sturz von der Strömung abgetrieben werden sollte, dann nie(!) mit dem Kopf voraus schwimmen, sondern auf dem Rücken liegend mit den Füßen voran und dabei, wie gesagt, den Rucksack festhalten. Der verklemmt sich möglicherweise zwischen den Steinen und verhindert weiteres Abtreiben / hilft einem, sich aufzurichten. Nicht genug, wäre es natürlich ideal, wenn man es dann auch noch schaffen könnte, sich auf jene Seite des Ufers zu retten, die man mit der Flussdurchquerung eigentlich erreichen wollte. Andernfalls geht ja alles noch mal von vorne los ...